

Finale

O-Ton

«Die grösste Krankheit unserer Zeit ist, dass die Menschen sich ungeliebt fühlen.»

Prinzessin Diana

Urs Rietmann verlässt das Kindermuseum

Museum Pia Lädach-Häusler, heute Geschäftsleiterin des Schulmuseums Bern in Köniz, wird per 1. März 2021 die Geschäftsführung des Kindermuseums Creaviva am Zentrum Paul Klee übernehmen, wie das Museum in einem Schreiben mitteilt. Sie ersetzt den langjährigen Creaviva-Leiter Urs Rietmann, welcher die Organisation nach vielen Jahren der Aufbauarbeit verlassen wird. Pia Lädach-Häusler studierte auf dem zweiten Bildungsweg Ethnologie, Staatsrecht und allgemeine Ökologie an der Universität Bern und absolvierte später am selben Ort noch ein Nachdiplomstudium in Kulturmanagement. (klb)

Nachrichten

Pierre-Yves Walder ist neuer Leiter des NIFFF

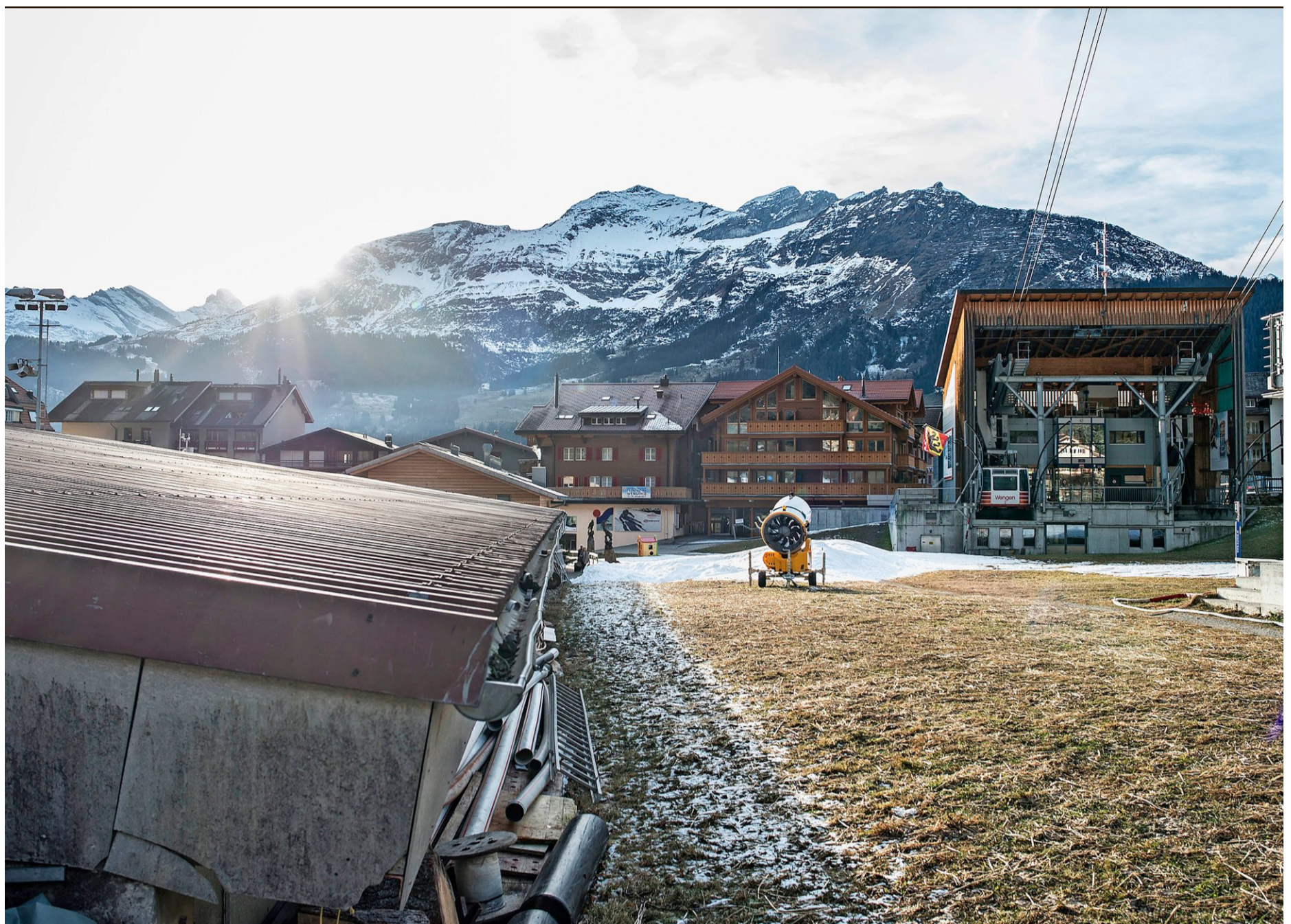
Kino Das Neuchâtel International Fantastic Film Festival (NIFFF) hat einen neuen Gesamtleiter. Der Neuenburger Pierre-Yves Walder übernimmt das Amt im Juli 2021 vom interimistischen Leiter Loïc Valceschini. Pierre-Yves Walder ist seit 2008 für das NIFFF im Einsatz. Gleichzeitig arbeitete er in den Kommunikationsteams anderer Festivals wie etwa dem Visions du Réel, dem Locarno Film Festival oder dem Festival du film et forum international sur les droits humains in Genf. In seiner neuen Funktion will er wertvolle Traditionen hochhalten und den fantastischen Film aus neuen Blickwinkeln zeigen, wie das NIFFF in einer Mitteilung schreibt. (sda)

Banksy-Kunstwerk versteigert

Kunst Das Bild «Bird with Grenade» («Vogel mit Granate») des geheimnisumwitterten Künstlers Banksy ist in den Niederlanden für 170'000 Euro unter den Hammer gekommen. Das 2002 entstandene Kunstwerk stammt aus der Privatsammlung von Jamie Wood, Sohn des legendären Rolling-Stones-Gitarristen Ron Wood. (sda)

Millionen für Festspielhaus Bayreuth

Oper Die Chefin der Bayreuther Festspiele, Katharina Wagner, hat sich erleichtert über den vom Bundestag in Deutschland beschlossenen Millionenzuschuss für die Sanierung des Festspielhauses auf dem Grünen Hügel weitere 84,7 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Das bayerische Kunstministerium kündigte am Freitag an, nachziehen zu wollen. (sda)



Lia Nöpflins Heimat Wengen ist weltbekannt als Tourismusdestination – und wegen des alljährlichen Lauberhornrennens. Foto: Franziska Rothenbühler

Was die Bergjugend anderswo vermisst, ist das Heile-Welt-Gefühl

Literatur Die junge Berner Oberländer Journalistin Lia Nöpflin hat mit einem Text über das Dilemma zwischen Heimatliebe und Fernweh viele Reaktionen ausgelöst. Jetzt erscheint die Geschichte als Büchlein.

Alexander Sury

Frau Nöpflin, haben Sie sich mit Wengen versöhnt, dem Bergdorf am Fusse der Jungfrau, wo Ihre Wurzeln sind?

Seit ich diesen Frühling den Lockdown in Wengen verbracht habe, bin ich etwas versöhnt. Ich hatte Zeit zum Spazieren und Wandern. Ich beobachtete, wie der Schnee schmolz und wie die Steinböcke auf den spriessenden Weiden grasten. Das hat mir viel Ruhe verschafft. Eine Ruhe, die ich vermisst habe und von der ich weiss, dass ich sie nur in Wengen finde.

Sie streben im Text, der Anfang Jahr in der «Jungfrau-Zeitung» erschien, einen Klärungsversuch zwischen den unterschiedlichen Lebensentwürfen Ihrer Jugendfreunde Marianne und Miruh an: Die Bauerntochter wollte nie weg und ist geblieden; er wollte immer schon weg und ist als Model erfolgreich. Wen beneiden Sie mehr? Hätte die momentane Situation nicht meine Pläne verändert, dann wäre ich im Frühsommer einen Monat auf die Alp gegangen und hätte anschliessend einen Monat in Berlin verbracht. Ich liebe es, meine Bergschuhe zu tragen und draussen zu arbeiten. Ziegen finde ich den absoluten Wahnsinn. Ich liebe es aber auch, chic gekleidet durch die Stadt zu schlendern. Ich lebe bei-

den Seiten, das macht mich aus, und darüber bin ich glücklich. Wenn überhaupt, dann beneide ich beide dafür, dass sie sich ihrer Entscheidung so sicher sind und diese Ruhe verinnerlicht haben.

Sie betrieben bis 19 Leistungssport als Skirennfahrerin. Sie sind auch aus Wengen weggegangen, und das schon sehr früh. Haben Sie sich dadurch Ihrer Heimat entfremdet?

Die Zeit, in der ich weg war, hat nichts an meiner Verbundenheit zu Wengen geändert. Wengen und seine Menschen freuen sich, wenn du da bist – egal, wie lange du weg warst. Ich war ja immer wieder da, halt einfach nie für lange. Während der kurzen Aufenthalte konnte ich mich aber zu wenig erholen, zu wenig einfach mal zu Hause bleiben. Das sorgte wohl für diese Rastlosigkeit, diese Unruhe in mir. Während dieser Jahre haben meine Freunde das Freeriden, Bergsteigen und Gleitschirmfliegen entdeckt. Da war ich halt nicht dabei. Ich war mir über den Wert meiner Erfahrungen im Leistungssport jedoch bewusst – und das hat die Angst, etwas zu verpassen, überstimmt.

Dableiben oder weggehen: Glauben Sie, dass dieses Dilemma in einem Bergdorf stärker empfunden wird als an einem Ort im Unterland oder in einer Kleinstadt?

Ein Grund, weshalb dieses Dilemma in den Bergen stärker empfunden werden könnte, ist aus meiner Sicht der Heile-Welt-Faktor. Still, schön, persönlich, nicht gefährlich; das alles sorgt für Sicherheit und für ein schönes Gefühl, das man vermissen könnte. Ich weiss nicht, wie stark man dieses Heile-Welt-Gefühl im Unterland kennt. Wahrscheinlich kennt dieses Dilemma wohl jeder Mensch, egal, wie und wo man aufwächst und lebt.

Bald schliessen Sie die Journalistenausbildung ab und müssten dann wohl für einen guten Job in eine Stadt ziehen. Sie schreiben, dass Sie dieser Gedanke «killt». Warum ist diese Vorstellung so schlimm? Aufeinander zugehen und dann ohne Augenkontakt und zu grüssen einfach aneinander vorbeilaufen: Was soll ich sagen, das macht mich traurig mit der Zeit. Der Nebel, er zerquetscht mich. Der Geruch, er erfüllt mich nicht. Und die Sicht auf die Berge, sie ist mir zu weit weg. Das sind alles Dinge, die mich persönlich beschäftigen, an die ich mich aber sicher gewöhnen werde.

Was gab es bislang für Reaktionen auf Ihren Text? Ich hatte das Glück, dass die Erstfassung der Geschichte im Berner Oberland Wellen geschlagen hat. Ich habe Anrufe, Nachrichten, E-Mails und Briefe von Leu-

«Aufeinander zugehen und dann ohne zu grüssen aneinander vorbeilaufen: Das macht mich traurig.»



«Anscheinend einen Nerv getroffen»: Der Text der 24-jährigen Lia Nöpflin hat im Berner Oberland Wellen geschlagen. Foto: zvg

ten erhalten, die mir von ihrem Dilemma erzählten und dass sie verstehen würden, wie es mir geht. Einige haben sich bedankt dafür, dass sich Marianne und Miruh so geöffnet haben. Ihre Geschichte berühre. Die Reaktionen haben mich in Verlegenheit gebracht, und ich freue mich darüber, dass ich anscheinend einen Nerv getroffen habe.

Der Text von Ihnen kommt nun als schmales Büchlein heraus. Wird Sie das Thema Heimat weiter beschäftigen?

In den kommenden zwölf Monaten werden meine Freundin Anaïs Peter und ich einen Dokumentarfilm drehen. Darin befassen wir uns mit unserer Heimat, der Jungfrau-Region. Wir zeigen, weshalb wir unsere Heimat so lieben und warum wir hier wohnhaft bleiben möchten. Gleichzeitig thematisieren wir aber auch die Gründe, weshalb es für junge Menschen schwierig ist, hierzubleiben. Es werden viele Einheimische und ihre Geschichten darin vorkommen. Wir freuen uns sehr auf die Dreharbeiten. Danach könnte ich mir eine weitere Buchpublikation im Zusammenhang mit Wengen vorstellen. Ich bin selber gespannt, ob mich das Thema Heimat zu diesem Zeitpunkt immer noch so beschäftigen wird.

Lia Nöpflin: Hin und weg von Wengen. Lokwort-Verlag, Bern 2020. 24 Seiten, 7 Fr.